

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
 à 4 Kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 Kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 25 Kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz be-
 sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 28.

Freitag, 5. Februar 1875. — Morgen: Dorothea.

8. Jahrgang.

Wie ist dem Uebel der Waldverwüstung zu steuern?

Man könnte es fast als eine günstige Fügung des Geschickes ansehen, daß eine Stockung in der Eisenindustrie und in der Ausfuhr an Schnitt- und Mercantilhölzern eingetreten ist und infolge dessen unsere Wälder einigermaßen zur Ruhe gekommen sind. Aber wie lange wird diese Ruhe dauern? So bald das Verkehrsleben sich nur in etwas wieder hebt, so wird auch das alte tolle Treiben mit der unvernünftigen Verwüstung unserer Bergwälder wieder angehen. Nicht allein die massenhafte Raffierung von Beständen jeden Alters stellt eine verstandige Forstwirtschaft wie das Dasein unserer Wälder überhaupt in Frage, es kommen hierzu noch zwei wichtige Factoren: erstens das Zerstoren und Ausreißen von jungen Anflügen auf den Kahlschlägen behufs „Verbesserung“ der Viehweide, und zweitens das gänzliche Außerachtlassen der künstlichen Aufzucht abgetriebener Flächen.

Der Bedarf an Holzkohle bei den innerösterreichischen Erzhochofen ist bekanntlich ein enormer, so daß schon durch diesen das richtige Verhältnis zwischen Verbrauch und Nachwuchs in Frage gestellt wird; dazu kommt aber außer den oben angeführten Misbräuchen auch noch der bedeutende Ausfuhrhandel zu Wasser und zu Land von Schnitt- und Bauhölzern und der durch die jährliche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes unvermeidliche große Bedarf an

Schwellen. Die hohe Besteuerung von Grund und Boden wie die Vermehrung der Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung haben auch das ihrige beigetragen, die Höhen und Gebirgsthäler immer mehr ihres Waldschmuckes zu berauben. Die meisten Wirtschaftsbesitzer greifen eben zu dem bequemen Mittel der Walddecastierung, der Holzkohlen- und Mercantilhölzerzeugung, um sich das nöthige Bargeld zu verschaffen. Sollte einen solchen Gebirgsbauer heute oder morgen das Unglück treffen, daß ihm sein meist ganz aus Holz gebautes Haus abbrennt, so ist er kaum mehr im stande, dasselbe aufzubauen, da weder er noch seine Nachbarn das erforderliche Material schaffen könnten und Steinhäuten im Gebirge auf den steilen Lehnen zu kostspielig sind.

Auch die Reichsvertretung hat sich dem immer mehr um sich greifenden Uebel nicht verschlossen, namentlich hat der Abgeordnete Schöffel in der Sitzung vom 12. Dezember v. J. alles, „was sich der Wald erzählt“, mit drastischen Thatfachen beleuchtet. „Um sich zu überzeugen, wie weit das Uebel bei uns vorgeschritten, rief er, wollen die Herren gefälligst die vor zwei oder drei Jahrzehnten angefertigten Terrain- und Waldbestandskarten in die Hand nehmen und dieselben mit der gegenwärtigen Terrainbeschaffenheit in unseren Alpenländern vergleichen. Wo vor zehn bis fünfzehn Jahren nur leichte Bodeneinsenkungen und nur kaum bemerkbare Wasserläufe und Einschnitte angegeben werden, finden wir heute eben

keinen Wald mehr, dafür aber das Terrain gänzlich verändert.

Die einst leichten Bodeneinsenkungen sind tiefe Einschnitte geworden, die Wasserläufe haben sich zu schroffen Abstürzen erweitert; nach oben erheblich verlängerte, ausgebehnte Abhänge, auf denen einstens eine wenn auch kurzschäftige Waldbestockung stand, sind derart verwüstet, daß zwischen den Gräben, Einrissen und Abstürzen nur dort und da eine Dertlichkeit gefunden werden kann, wo die Nachzucht einer neuen Holzbestockung möglich erscheint.

Doch sehen wir weiter. Die Verwüstung von oben trug den Ruin nach unten. Die oben ausgerissenen Gerölle und Gesteinmassen bedecken als trostlose Schuttkegel und Muränenmassen weite Flächen der einst blühenden Thalsohlen. Jeder Regenguß, jede Thauslut erweitert die bellagenderwerthe Calamität.

Während die Quellen versiegen, die Wässer in Bächen, Flüssen und Strömen rasend schnell abnehmen, da die in die Felsen sich tief einbohrenden und dadurch das Eindringen der Niederschläge vermittelnden Baumwurzeln mangeln, fallen bei heftigen Regengüssen die Wasserstürze mit Behemung auf den kahlen Boden, reißen denselben ein und fließen dann über die Bergabhänge mit enormer Geschwindigkeit, Erde und Gerölle mit sich fortreisend, gegen die Bäche, Flüsse und Ströme ab, wodurch die natürlichen Wasserläufe plötzlich überfüllt werden und dann jene verheerenden Ueber-

Feuilleton.

Sind die Thiere Automaten?

(Nach dem Bericht der „Tribune“ über Huxley's Vortrag bei der Versammlung der britischen Association zur Beförderung der Wissenschaften.)

Belfast, das irländische Athen, — wenn die oft angewandte Redensart nicht eine Ironie enthält, — Belfast hat in den letzten Tagen große Dinge gesehen. Die Elite der britischen Gelehrsamkeit und des britischen Geistes hatte sich da eingefunden, um die Größe und die Bedeutung der modernen Wissenschaft Zeugnis abzulegen. Es pulsiert ein unerschöpflich frisches Leben in diesen Vertretern der britischen Wissenschaft. Das sind keine Professoren, die mit der gewöhnlichen Stallfütterung zufrieden, Jahr aus Jahr ein das austramen, was sie einst gelernt haben; es sind gewaltige Forscher im vollendetsten Sinne des Wortes, begeisterte Priester der Wissenschaft. Kaum hatte Tyndall durch die Proclamation seines neuen, großartigen Standpunktes die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen, als schon Huxley auf einem mehr speciellen Gebiet der Wissenschaft einem analogen Ziele entgegenstrebt eine Revolution vorbereitet, die berufen ist,

unsere bisherigen Ansichten von der animalischen Bewegung vollständig umzukehren.

Der Präsident führte Huxley mit den Worten ein: „Ich weiß nicht, was für eine Botschaft er Ihnen bringen wird, aber das weiß ich, daß es die Botschaft eines Mannes sein wird, der die Wahrheit über Alles liebt.“ Wie Tyndall, geht auch Huxley in die Vergangenheit zurück, und es ist im höchsten Grade bemerkenswerth, mit welcher Aufrichtigkeit und Hochachtung sie das anerkennen, was frühere Denker auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Philosophie geleistet haben. Die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, sagt Huxley, bildet eine der großen Epochen der biologischen Wissenschaft. Um diese tauchte zuerst der Gedanke auf, daß organische Lebensäußerungen, wie alle übrigen Erscheinungen der physischen Welt, einer mechanischen Erklärung fähig sind und daß das Studium der Biologie nichts anderes ist, als die Anwendung der Physik und Chemie auf das organisierte Leben. Harvey erklärte zuerst den Mechanismus des Blutumlaufs (1619) und leitete dadurch die wissenschaftliche Untersuchung der übrigen Wirkungen unserer Lebensorgane ein. Später gelangte man zu einem Gebiet, das Harvey bei Seite ließ, nämlich auf die Erforschung des Nervensystems. Es war seinem Zeitgenossen René Descartes

vorbehalten, in Hinsicht auf die Erscheinungen des Nervensystems genau das zu leisten, was Harvey in bezug auf den Blutumlauf gethan hatte. Descartes war ein fleißiger Anatom und Physiolog, und keineswegs blos ein speculativer Philosoph. Als einst ein Freund seine Bibliothek zu sehen wünschte, zeigte er ihm ein Zimmer voll von secierten und präparierten Thierkörpern und sagte: „Das ist meine Bibliothek.“

Die Frage, um die es sich hier handelt, erfordert keine ausgebreiteten anatomischen Kenntnisse. Was wir bei irgend einem der höheren Thiere das Nervensystem nennen, besteht aus einem Centralapparat, zusammengesetzt aus Gehirn, Rückenmark und Nerven. Einige der letztern enden in Muskeln, andere in den Sinnesorganen (Bewegungs- und Empfindungsnerven). Nun erklärt Descartes: Das Gehirn ist das Organ der Sinnesempfindungen, Gedanken und Gemüthsbewegungen, wobei das Wort „Organ“ in dem Sinne gebraucht wird, daß gewisse Veränderungen, welche im Gehirn stattfinden, die wesentlichsten Vorbedingungen der Bewußtseinszustände sind, welche wir als Empfindungen, Gedanken und Gemüthsbewegungen bezeichnen. Wenn Ihr Freund in irgend einer Ansicht mit Ihnen nicht übereinstimmt, so pflegen Sie mitunter zu sagen: „D, der arme Kerl, es sieht nicht gan-

Schwemmungen hervorrufen, deren Zeugen wir leider jetzt nur zu oft sind.

Die Hitze in den Sommermonaten und die Trockenheit der Luft steigert sich infolge des Mangels eines Theiles des großen Destillierapparates der Natur von Jahr zu Jahr, die Perioden der Dürre werden hiedurch verlängert, was natürlich eine Verminderung der Fruchtbarkeit des Landes zur Folge hat.

Man wird vielleicht diese nicht wegzuleugnenden Thatsachen auf andere Ursachen zurückführen wollen und abermals mit geringschätzendem Achselzucken die Frage aufwerfen, auf welche Autorität hin diese Angaben gemacht werden. Nun die zahlreichen dem Reichsrathe überreichten Petitionen um Abhilfe, sowie Männer, welche in der Gelehrtenwelt einen glänzenden Namen haben, wie Herschel, Arago, Kämh, Blanqui, Bouffingault u. a. sind Autorität genug. Sollte jedoch die Autorität dieser Männer keine Anerkennung finden, so verweisen wir auf das jüngst erschienene bedeutsame Werk unseres Landmannes Gustav Wex „über die Ursachen der Wasserabnahme in den Quellen, Flüssen und Strömen, bei gleichzeitiger Steigerung der Hochwässer in den Kulturländern“ — das Werk eines Mannes, den man gewiß weder als Pessimist, noch als Aufwiegler wird bezeichnen können, da er außer seiner Eigenschaft als Gelehrter auch noch l. l. Hofrath ist. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 5. Februar.

Inland. Im Abgeordnetenhaus brachte vorgestern der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein, mit welchem ein Nachtragscredit von 70,800 fl. für die zu errichtende Universität in Czernowitz gefordert wird. Hierauf verhandelte das Haus den Ausschussbericht, betreffend die gegen die Verbreitung der Kinderpest zu ergreifenden Maßregeln. Dagegen sprach Grocholski; er betonte namentlich das Verbot der Vieheinfuhr aus Rußland. Dieses würde den volkswirtschaftlichen Ruin Galiziens herbeiführen und den Schmuggel begünstigen. Das Haus beschloß in die Specialdebatte der Ausschussanträge einzugehen. Der Minister des Innern, Lasser, erklärte, man könne der ungarischen Regierung nicht zumuthen, ohne weiteres dieselben Maßregeln einzuführen, welche hier angenommen werden. Man könne sie nur ersuchen, das ihrige zur Verhütung der Kinderpest zu thun. Lasser constatirt das Entgegenkommen der ungarischen Regierung bei ähnlichen Anlässen. Das Haus beschließt die Regierung aufzufordern, Verhandlungen mit der ungarischen Regierung einzuleiten, daß die

diesseits beschlossenen Maßregeln auch in Ungarn ergriffen werden. Die Debatte der übrigen Punkte des Ausschussantrages wurde auf Freitag vertagt.

In einem berliner Telegramm der „Times“ wird constatirt, daß der französische Gesandte in Wien dem Kaiser in officieller Form dafür dankte, daß Se. Majestät so viel Festigkeit und Mäßigung zugunsten der Aufrechthaltung des Friedens im Orient bewiesen habe.

In demselben Telegramme wird notiert, daß der päpstliche Nuntius in Wien vom Kaiser empfangen wurde und Sr. Majestät für die freundliche und rücksichtsvolle Weise, in welcher die confessionellen Gesetze von der österreichischen Regierung ausgeführt werden, den Dank des Papstes ausgesprochen habe.

Die Vorbereitungen für die bevorstehende Kaiserfahrt nach Dalmatien werden in sehr umfassender Weise betrieben. In Pola sind bereits die beiden Yachten „Miramar“ und „Phantasia“ in Stand gesetzt worden, und die Commandanten derselben haben Mittheilung erhalten, daß die Abreise in den ersten Tagen des März erfolgen und die ganze Fahrt ungefähr zwölf Tage in Anspruch nehmen werde. In Dalmatien erzählt man sich — und ein Correspondent der „Augsburger Allgemeinen“ registriert dieses Gerücht, ohne die Bürgschaft dafür übernehmen zu wollen — daß den Kaiser nicht nur der Ministerpräsident Fürst Auersperg, der Kriegsminister Baron Koller und ein drittes Mitglied der Regierung, sondern auch der Kronprinz begleiten werden.

Wie Baron Sennyey, so hat nun auch Graf Lonyay die ungarische Budgetdebatte zum Anlaß genommen, ein förmliches Regierungsprogramm zu entwickeln; der Unterschied besteht nur darin, daß, wenn die Zeit des altconservativen Barons — wie er sagt — „noch nicht gekommen ist“ der Graf alle Ursache hat, seine Zeit als für immer vergangen zu halten. An praktischen Vorschlägen zur Besserung der Lage war die Rede Lonyay's unter den bisher gehaltenen am reichsten, und auch vom Standpunkte des dealistischen Programmes ist sie politisch tadellos. Allein derjenige Theil, welcher die Reinwaschung des Redners für jene Zeit besorgen sollte, in der er als Minister in der Lage war, seine Ideen auszuführen, begegnet allenthalben ungläubigen Ohren. Der progressive Verfall der ungarischen Finanzen datirt von dem Ministerium Lonyay her; das ist eine durch die geistreichsten Parlamentsfinten nicht zu verwischende Thatsache. Wenn deshalb das Ministerium Bitto sich an den Spruch hält: „Prüfet

alles und das Beste behaltet“, so kann Ungarn aus der Rede Lonyay's Vortheil ziehen, ohne daß eine Reprise des Ministeriums Lonyay nöthig wäre. Die ungarische Presse nimmt auch in diesem Sinne die Rede Lonyay's wohlwollend auf. An eine Realisierung seiner Ideen durch ihn denkt Niemand.

Ausland. Die Provinzialsynode in Königsberg hat mit 67 gegen 28 Stimmen einen Orthodoxen zum Vorsitzenden gewählt. Die Provinzialsynode in Berlin wird demnächst ein größeres Stiergefecht über die Gottheit Christi aufführen, obwohl der königliche Commissär dies als Competenzüberschreitung bezeichnete. — Die sächsische Synode wählte mit 55 gegen 39 Stimmen den liberalen Regierungspräsidenten Rothe zum Vorsitzenden. Die schlesische Synode hat zur Generalsynode elf Orthodoxe und zehn liberale Vertreter gewählt. — Am Samstag starb der berliner Landtagsabgeordnete Kerst.

In München wird es lebendig. Se. Majestät geruhten allerhöchst sowohl die Anzeige von der Thronbesteigung Alfonso's als auch gleichzeitig die Beglaubigungsschreiben des neuen sächsischen Gesandten Fabrice, sowie des päpstlichen Nuntius Bianchi in feierlicher Audienz entgegenzunehmen. Endlich wurde auch der bayerische Landtag auf den 15. Februar einberufen. Die Majorität wird diesmal eine liberale sein, indem der reichsfreundliche Sepp aus dem Orient wieder da ist und andererseits eine ultramontane Stimme in Gestalt des Pfarrers Mahr demnächst auf acht Monate im Zellengefängnis von Nürnberg kalt gestellt wird. — Die Eingabe der bayerischen Bischöfe gegen die Reichscivilehe trägt lomischerweise auch die Unterschrift des Bischofs Haneberg in Speyer, obwohl in dessen Diocese, der Rheinpfalz, die obligatorische Civilehe seit fast einem Jahrhundert zu recht besteht.

Die französische Republik hat in einer Entscheidungsschlacht gesiegt. Die Vorgänge in der vorletzten Sitzung der Nationalversammlung beweisen, wie recht wir hatten, als wir der Annahme des Amendements Wallon trotz der einen Stimme Majorität eine große prinzipielle Wichtigkeit beizumessen. Alle Fractionen der Linken mit dem ganzen rechten Centrum stimmten diesmal für ein zweites Amendement Wallon, welches nicht blos Mac Mahon persönlich, sondern dem „Präsidenten der Republik“ als solchem das Recht zuspricht, im Einvernehmen mit dem Senate die Nationalversammlung aufzulösen. Dieses Botum, welches mit 449 gegen 249, also gerade mit 200 Stimmen Majorität erfolgt, ist um so wichtiger, als Dufaure die Bedeutung des Amendements Wallon ausdrücklich dahin präcisirte, daß damit dem Verfassungsentwurf ein permanenter constitutiver Charakter gegeben, mit anderen Worten die Republik organisiert werden sollte. Die Orleanisten haben damit den Kubikon, der sie von den Republikanern trennte, überschritten. Ueber die Motive ihrer Schwelkung gibt die beste Aufklärung ein Wort des Prinzen Joinville, der, als er am Freitag nach langem Widerstreben endlich sein Botum gegen den Antrag Laboulaye abgab, ausrief: „Ich habe gegen die Republik, aber für meine Verbannung gestimmt.“

Die „Times“ widmet der Probefahrt des neuen deutschen Panzerschiffes „Kaiser“, welche am 21. Jänner von London gemeldet wurde, einen besonderen Leitartikel, der Befriedigung darüber ausspricht, daß Deutschland der englischen Admiralgiltäre Ehre dabei erwies. Weiter sagt das Blatt, daß Deutschland nicht nur die beste Armee, sondern auch die beste Flotte wolle. Das maritime Ideal, das existiere, müsse indes noch ausgeführt werden. Deutschland betrachte nun die Herstellung einer Marine als seine eigentliche Aufgabe. An diese Phantastie knüpft dann die „Times“ eine längere Betrachtung über die Lage der englischen Armee und Flotte und schließt mit den Worten: „Bisher hatten wir auf der See kaum einen Nebenbuhler, jetzt haben wir deren mehrere. Für den Augenblick scheint

recht in seinem Kopf,“ d. h. das Gehirn arbeitet nicht in der richtigen Weise. So bringt man das Gehirn stets mit dem Denken in Beziehung. Was die Leidenschaften betrifft, so existierte bis auf Bichats Zeit die Streitfrage, ob sie aus dem Unterleib kommen, oder nicht. Andererseits zeigte Descartes, daß alle Bewegungen der thierischen Körper die Folge gewisser Veränderungen der fleischigen Theile sind, die er Muskeln nannte. Dies unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Allein Descartes ging noch weiter und zeigte, daß unter normalen Umständen diese Veränderungen der Muskeln im lebenden Organismus nur unter gewissen Bedingungen stattfinden. Die Hauptbedingung aber, sagt Descartes, ist die Bewegung der Substanz der Nerven, die vom Centralapparat nach den Muskeln gehen. Diesen der Bewegung fähigen Nervenstoffen gab Descartes den Namen — thierische Geister oder Lebensgeister. In unsern Tagen hat man nicht nöthig, diesen Namen festzuhalten. Wir werden einfach sagen, daß in den Nerven eine Molecularveränderung stattfindet, welche sich mit einer gewissen Geschwindigkeit vom Centralapparat bis zu den Muskeln fortpflanzt. Die neuere Physiologie hat sowohl die Geschwindigkeit dieser Bewegung als auch das Verhältnis der Veränderung gemessen.

Nun sagt Descartes weiter, die Veränderung

der Nervensubstanz, welche die Contraction der Muskeln erzeugt, wird ihrerseits durch eine Veränderung des Central-Apparats, d. h. des Gehirns hervorgerufen. Wir sagen heute ganz dasselbe. Descartes sagte, die thierischen Geister seien im Gehirn vorrätig und fließen durch die motorischen Nerven aus. Wir sagen: Im Gehirn findet eine Molecularveränderung statt, die sich durch die Bewegungsnerven fortpflanzt. Umgekehrt erzeugen nach Descartes die Sinnesorgane eine Veränderung der Sinnesnerven, die sich bis zum Gehirn fortpflanzt. Dasselbe ist auch unsere Ansicht, wie wir denn überhaupt unsere Begriffe von der Nerventhätigkeit auf das Fundament bauen, welches Descartes gelegt hat. Er sagt: Wenn ein Körper, der imstande ist, eine Empfindung zu erzeugen, unsere Sinneswerkzeuge berührt, so entsteht ein Bewegungsmodus der Sinnesnerven. Dieser Bewegungsmodus wird nach dem Gehirn fortpflanzt. Was also im Gehirn stattfindet, ist nichts als ein Bewegungsmodus. Aber hinter diesem Bewegungsmodus liegt noch etwas anderes, das in keiner Weise mit einer Bewegung verglichen werden kann, das ihr durchaus ungleich ist. Das ist der Zustand des Bewußtseins, den wir Empfindung nennen.

(Schluß folgt.)

wir sicher, weil sie nicht einig sind, oder keinen Anschein machen sich zu einigen. Aber es ist durchaus sicher, daß alle auf unseren Seeruhm eifersüchtig sind, den wir nicht immer so sanftmützig getragen haben, als gut gewesen wäre. Auch der Pariser „Temps“ bezeichnet den „Kaiser“ als das fürchterlichste Kriegsschiff, das in der Welt existiert.

Die Ursachen der Entlassung des serbischen Cabinets sollen, wie aus Belgrad telegraphiert wird, gewisse Interpellationen gewesen sein. Eine derselben scheint ungeheure Aufregung hervorgerufen und zunächst den Sturz des Ministeriums veranlaßt zu haben. Der Abgeordnete für Regotin interpellirte nemlich den Minister-Präsidenten wegen der Angabe, der gewesene Minister-Präsident, Minister des Innern Radivoj Milajković, der Schwager Ristić, und unter der Regentschaft Minister-Präsident, habe an der Ermordung des Fürsten Michael in Gemeinschaft mit dem Kreisgerichts-Präsidenten Mitsis theilgenommen und er fragt: „Haben die Herren sich vor Gericht gerechtfertigt, oder können sie es nicht? Sind sie für dieses ungeheure Verbrechen gestraft worden? Gedenkt die Regierung etwas zu thun?“ Vielleicht ist auch die Podgorizza- und die belgrader Consul-Affaire nicht ganz ohne Einfluß auf die Wendung der Dinge geblieben.

Zur Tagesgeschichte.

— Vier Millionen Erbsteuer. Nach dem Tode des Baron Anselm Rothschild war es eine in der Finanzwelt viel ventilirte Frage, wie groß das Vermögen wohl sei, das derselbe seinem Hause hinterlassen. Soweit dieses Vermögen dem österreichischen Gesetze zu unterziehen ist, liegt nun eine Bemessung desselben vor. Der österreichische Staatsschatz soll, wie man erfährt, eine Erbsteuer von beiläufig vier Millionen aus der Rothschild'schen Hinterlassenschaft ziehen. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen beläuft sich auf 236 Millionen. Hievon sollen die männlichen Erben den weiblichen, welche bekanntlich nicht den Pflichttheil und nur den Betrag von 700,000 fl. im Testamente zugesprochen erhielten, das Plus über 200 Millionen zugewendet haben.

— Das Institut der freiwilligen Feuerwehren. Dieses so nützliche Institut breitet in jüngster Zeit sich immer mehr aus. Der Nutzen, welchen eine gut organisirte Feuerwehr zu leisten vermag und worüber die als Muster dastehende Centralfeuerwehr der Stadt Wien im Jahre hindurch vielfach Zeugnis gibt, ist ein unberechenbarer. Fast täglich laufen Berichte ein, daß in diesem oder jenem Orte eine freiwillige Feuerwehr theils errichtet wurde, theils in der Errichtung begriffen ist, und so steigt die Zahl derselben von Jahr zu Jahr. Nach der statistischen Publication der Centralcommission bestanden im Jahre 1870 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern erst 233 freiwillige Feuerwehren, im Jahre 1871 bereits 258, im Jahre 1872 war die Zahl derselben bereits auf 417 angewachsen, und zwar mit folgender Vertheilung: Böhmen 185, Niederösterreich 84, Steiermark 46, Mähren 28, Tirol und Vorarlberg 25, Schlesien und Galizien je 13, Kärnten 12, Salzburg 6, Krain 3, die Bukowina 2. Nur drei Länder entbehren im letztgenannten Jahre dieses Institutes, nemlich Oberösterreich, das Küstenland und Dalmatien. Wir zweifeln nicht, daß seitdem auch in dieser Richtung ein Fortschritt stattgefunden hat. Was die Zahl der Löschapparate — der Fahr-, Trag- und Handspitzen — anbelangt, so war sie wie folgt: es waren 7946 Fahr- und Tragspitzen den Gemeinden gehörig, 201 Spitzen den freiwilligen Feuerwehren gehörig und 3795 Fahr- und Tragspitzen verschiedenen Eigenthümern gehörig vorhanden; die Zahl der Handspitzen betrug 176,388.

— Eheliche. Mit der Einführung der Civilehe in Deutschland können nunmehr auch die katholischen Geistlichen heiraten, wie sie es Jahrhunderte hindurch in den ersten Zeiten des Christenthums gethan haben. Von nun an kann in ganz Deutschland jeder katholische Pfarrer, der Courage und Lust dazu hat, heiraten, wie jedes andere Menschenkind. Daß die Aufhebung des widernatürlichen und wie bekannt zu zahlreichen Aergernissen und Unsitlichkeiten Anlaß gebenden Zustandes der Ehelosigkeit auch vom katholischen Klerus als Bedürfnis erkannt wird, beweist der Umstand,

daß schon im Jahre 1831 im Großherzogthum Baden 162 katholische Geistliche an die babilische Ständeversammlung eine Eingabe gerichtet haben, in welcher die Kammer gebeten wird: „sich bei der Regierung vorwörtlich dafür zu verwenden, daß die den katholischen Geistlichen auferlegte Vorschrift des Eheliches im Großherzogthum Baden auf gesetzlichem Wege aufgehoben werde.“

— Verkehr. Das hamburger Postdampfschiff „Kloppock“, Capitän Fischer, traf am 31. Jänner wohlbehalten in Newyork ein.

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der neue Handelskammerpräsident) Herr Alex. Dreo, gab bei Gelegenheit der Constituierung, indem er für das ihm gewordene Vertrauen dankte, die Erklärung ab, er werde bemüht sein, unterstützt durch das reiche Wissen und die Erfahrung der Kammermitglieder, mit Ausschluß aller politischen und kirchlichen Fragen, die Handels- und gewerblichen Interessen Gesamtösterreichs wie unseres engeren Vaterlandes nach Kräften zu befördern. Die Kammer dürfe von ihm Vorlesungen über Nationalökonomie nicht erwarten, allein jederzeit könne sie mit Zureden darauf rechnen, daß der Vorsitzende redlich bestrebt sein werde, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Der neue Vicepräsident, Herr Karl Luckmann, dankte ebenfalls für die Ehre, die ihm durch die Berufung auf diesen Vertrauensposten widerfahren, und bemerkte, er sei sich keiner Verdienste um die öffentlichen Interessen bewußt, müsse daher die Beweggründe zu seiner Wahl in dem Vertrauen zu seinem guten Willen suchen, die Interessen der Kammer stets mit Einsetzung seiner vollen Kraft zu vertreten, namentlich aber zur Bewältigung der von dem Präsidenten angedeuteten vorzüglichsten Aufgabe thätig beizutragen, welche darin bestehe, ohne Rücksicht auf politische Parteilichkeit das materielle Wohl unseres Vaterlandes zu fördern, was durch die Hebung des Handels, der Industrie und der Gewerbe am sichersten erreicht werden könne. Damit hofft Redner nicht nur mit den Intentionen der Kammermitglieder, sondern auch mit jenen der Wähler sich in Uebereinstimmung zu finden und hegt die Erwartung, daß die Kammer bei diesem Streben stets die Unterstützung der Regierung finden werde. Schließlich bittet Redner, da er im parlamentarischen Leben ein Neuling, um die Nachsicht und gütige Unterstützung der Kammer, insalle er die Ehre haben sollte, die Verhandlungen der Kammer zu leiten.

—gg. (Das Sängerkränzchen.) Cantoribus atque poetis Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas. Mit großer Befriedigung darf der Ausschuß des Männerchores der philharm. Gesellschaft auf das am 1. Februar in den Sälen der hiesigen Schießstätte zu Ehren des Damenchores veranstaltete Sängerkränzchen zurückblicken. Wenn er dasselbe als „Ball, vor dessen Beginn gesungen wird“ annouciert hätte, würde er den richtigen Ausdruck gefunden haben. Im Carneval darf die vielstimmige Muse Polyhymnia nicht mehr sein wollen, als die angenehme Dienerin ihrer tanzausübenden Collegin, sonst wird man ihren Klängen Auseinandersetzungen wenig Gehör schenken. Man hat dies eingesehen; das Gesangsprogramm war kurz — und wäre wahrscheinlich ganz ausgefallen, hätten sich in dem Orchesterraum die für die tanzlustige junge Welt so heißersehnten Musiker eher zeigen können — aber trotzdem und vielleicht eben deshalb sehr gut und nun mochte das eigentliche Programm des Abends — der Tanz — beginnen. Weder an Tänzern noch an Tänzerinnen mangelte es, wenn auch der Raum nicht zu enge war, wenn es auch nicht wahrer Loosentänze bedurfte, sich durch die wogenden Paare hindurchzuwinden, so können wir doch constatieren, daß im Vergleiche zum Vorjahre die Zahl der tanzenden Paare eine weit größere war; wir zählten bei der zweiten Quadrille 84 Paare und noch bei der vierten wurde in drei Colonnen getanzt; anders steht es mit dem Besuche im allgemeinen, der dem vorjährigen in der Personenzahl nachsteht, was sich aus der größeren Zahl von müßigen Zuschauern im Vorjahre erklärt. Die sonst übliche Decorierung der Säle mit Blumen wurde reichlich ersetzt durch den üppigen Damenflor, welcher das Auge durch reiche und geschmackvolle Toilette ergöhte. Selten haben wir auf einem Balle Jugend und Schönheit so reich vertreten gesehen wie am vergangenen Montag. Dabei herrschte jener ungezwungene heitere Ton, wie er die Sängerkränzchen immer ausgezeichnet und zu

den beliebtesten Unterhaltungen im Carneval gemacht hat. Wir erblickten auch treue Sangesfreundinnen aus Ober- und Unterkrain, welche weder Zeit noch Mühe scheuten, sich auf dem wogenden Meere, dessen Wellen nach den rauschenden Klängen der Musik sich auf und nieder bewegen, einzufinden, ein Umstand, den sich der Männerchor zur besonderen Ehre anrechnen kann und der gewiß volle Anerkennung findet. Mit seltener Lust und Ausdauer wurde Terpsichoren geadungt und als die holden Tänzerinnen verschwunden waren, ließen die unermüdeten Vereinsmitglieder noch manches fröhliche Lied erschallen, eingedenk der Worte Schillers: „Es schwinden jedes Kammer Falten — So lang des Liedes Zauber walten“, bis auch sie der helle Tag verstummen machte. Dieses in jeder Beziehung gelungene Faschingsfest wird, so wagen wir es zu behaupten, in der Reminiscenz der Theilnehmer gewiß nicht den letzten Platz einnehmen und in der Chronik des Männerchores mit unauslöschlichen Lettern verzeichnet bleiben.

— (Zur Hintanhaltung der Rinderpest.) Das Abgeordnetenhaus verhandelte in den beiden letzten Sitzungen über die zur Hintanhaltung der Rinderpest zu ergreifenden Maßregeln. Die Grundlage der Debatte bildete ein Antrag des Abgeordneten Schönerer, über welchen der zur Vorberathung eingesetzte Specialauschuß einen eingehenden Bericht vorgelegt hatte, welcher der Regierung eine Reihe von Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest: Absperrung der Grenze gegen Rußland und die Donaufürstenthümer, Errichtung von Schlachthäusern an der Grenze, Hebung der inländischen Viehproduction, Revision der Seuchengesetze, Reform des Veterinärwesens und Anbahnung analoger Maßregeln seitens der ungarischen Regierung empfahl. An der Specialdebatte theilnahmen auch die krainischen Abgeordneten Dr. Razlag und R. Deschmann. Abg. Dr. Razlag beleuchtete die diesfälligen Zustände an der ungarisch-krainischen Grenze, indem er hervorhob, daß namentlich aus Kroatien die Viehseuche in häufigen Fällen nach Krain eingeschleppt werde; deshalb sei es notwendig, daß auch in Ungarn und Kroatien alle jene Vorkehrungen gegen die Viehseuche getroffen werden, wie hier in Westösterreich und dadurch ein Cordon gegen Ungarn überflüssig werde. Abg. Deschmann spricht in ähnlichem Sinne, indem er eine Resolution des krainischen Landtages in Erinnerung bringt, wonach das Ministerium des Innern ersucht wird, mit der ungarischen Regierung sich ins Einvernehmen zu setzen, damit auch dort jene Principien, auf denen das Seuchengesetz vom Jahre 1863 beruht und welche von allen Regierungen der civilisirten Länder acceptirt worden sind, im Gesetzgebungswege eingeführt und zur strengsten Durchführung gelangen möge. Redner bezeichnet Kroatien als einen immerwährenden Herd der Verbreitung für Krain.

— (Theater.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß sich Herr Lesser auf vielseitiges Verlangen entschlossen hat, seinem hiesigen Schauspieler noch zwei weitere Rollen hinzuzufügen und demnach heute als Lord Bolingbroke in Scribe's „Ein Glas Wasser“ und morgen in Schiller's „Wilhelm Tell“ aufzutreten wird.

— (Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen. Bei den Filialen: in Klagenfurt 1.760,979 fl. 91 kr., in Graz 4.043,808 fl. 77 kr., in Laibach 994,731 fl. 51 kr. 6. B.

— (Kunstwein.) Der Ausschuß, welchen das Abgeordnetenhaus zur Vorberathung des Antrages, betreffend den Schutz des Naturweines eingesetzt, hat die geladenen Sachverständigen gehört. Die Meinungen über die Frage: „Was ist Kunstwein?“ waren getheilt; am günstigsten für die gefährdeten Interessen der Weinbauer und Weintrinker lautet das Gutachten: Kunstwein ist jener, der überhaupt einen fremden Zusatz enthält; vermehrter Wein und Weine, die nach der Methode Gall, Petiot oder Chaptal bereitet werden, sind als Kunstwein anzusehen und sollen auch im Handel als solche deklarirt werden.

— (Die Generalinspection der österreichischen Eisenbahnen) hat sämtliche Bahnverwaltungen aufgefordert, Nachweisungen über die in den Jahren 1873 und 1874 bestellten und gelieferten, dann über die pro 1875 präsumirten Eisen- und Staßorten nebst Fahrbetriebsmitteln vorzulegen. Die Nachweisungen enthalten Rubriken für die aus dem Inlande sowie dem Auslande gelieferten Locomotiven, Waggonsachsen, Tyres, Federn,

Reffelsche und sonstigen Eisen- und Stahlorten. Die Vorlage dieser Ausweise, welche den Zwecken der österreichischen Eisenindustriellen zu dienen bestimmt sind, hat binnen Monatsfrist zu erfolgen.

(Zermehrung der Betriebsmittel der österreichischen Eisenbahnen.) Gewiß selten bietet der Gerichtssaal Gelegenheit, legislative Projecte der Regierung in die Oeffentlichkeit zu bringen. Während der Schwurgerichtsverhandlung des Prozeßes Ofenheim am 29. v. M. nahm Hofrath Baryhar, Chef der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, im Laufe seiner Vernehmung als Zeuge Anlaß, zu erklären, die Regierung bereite gegenwärtig einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Bahnverwaltungen verhalten werden sollen, behufs eventuell erforderlicher Vermehrung der Betriebsmittel specielle Reserfonds anzulegen.

(Staatsnotenfälschungen.) Im Laufe des Jahres 1874 ist eine neue, als die 39. Plattendruckfälschung von Staatsnoten zu 1 fl. classifizierte Fälschung zum Vorschein gekommen, welche in Italien ihren Ursprung haben dürfte. Bezüglich dieser Fälschung sind gegenwärtig Untersuchungen anhängig: bei dem k. l. Landesgerichte in Laibach, bei dem k. l. Landesgerichte in Wien, bei dem Bezirksgerichte in Gradisca, bei dem k. l. Kreisgerichte in Znaim, bei der k. l. 36. Infanterie-Brigade in Agram; ferner bei dem königlich italienischen Appellhofe in Venedig. Ueber Untersuchungen, welche bei dem Kreisgerichte in Görz bezüglich solcher Fälschungen anhängig sind, liegen nähere Daten noch nicht vor.

(Angabe der Fahrpreise auf den directen Fahrбилетten.) Von behördlicher Seite wurden die österreichischen Bahnverwaltungen aufgefordert, auf den directen Fahrбилетten in das Ausland die Fahrpreise in österreichischer Währung anzugeben. Da jedoch wegen der Cursschwankungen der Fahrpreis in österreichischer Währung sich nicht fixieren läßt, so werden die directen Fahrбилетten in der fixen Valuta des Auslandes den Fahrpreis enthalten und bei jeder Stationklasse wird der jeweilige Kurs in österreichischer Währung dem Reisepublicum bekanntgegeben werden.

(Die Revision der Zollverträge und die Industriellen.) Das „N. W. Tgl.“ schreibt: Biewohl es Ansichten geben mag, welche die seitens der Regierung in Anregung gebrachte Zollvertragsfrage als nicht opportun betrachten, so läßt sich, nachdem die Frage einmal auf die Tagesordnung gesetzt ist, nicht mehr Vogel Strauß spielen. Die Frage ist gestellt und muß gehört werden. Sie trifft, soweit uns hierüber Mittheilungen aus industriellen Kreisen zugehen, dieselben weder unthätig noch unvorbereitet. Es sind namentlich drei Momente, welche unsere Industriellen in dieser Hinsicht leiten, welche von dem tiefen Ernste Kenntnis geben, der diese Kreise in dieser Frage bewegt. 1. Der Staat kann nicht dem Auslande Begünstigungen einräumen, die das Inland nicht besitzt. 2. Man kann nicht Verträge abschließen über Zölle, ohne die Industrie gehört zu haben. 3. Man kann nicht ohne genaue Berechnungen Schlußfolgerungen ziehen und Abmachungen vornehmen, die schädigend oder begünstigend den einen oder den anderen Theil der Vertragsschließenden treffen. In diesen Ansichten bekundet sich weder Schutzzoll noch Freihandel, sondern nur gesunde Logik, welche mit Thatsachen und nicht mit Ideen rechnen will. Zu dem ersten Punkte gehören die sogenannten fiscalischen Zölle, die der Staat nicht entbehren kann. Viele Industriezweige sind mit Steuern belegt und werden von den Interessenten bezahlt. Der Staat muß also die Industrie entweder schützen, damit sie diese Steuern zahlen kann, oder er muß diese Steuerlast als Zoll dem ausländischen Fabricate aufladen, damit ihm ein Aequivalent für die im Inlande entzogenen Steuerbezüge wird. Der zweite Punkt bedarf kaum einer Beleuchtung, er involviert das einfache Recht eines jeden Bürgers, nicht ungehört über seine vitalsten Interessen Bestimmungen treffen zu sehen, und dieser Punkt wird im ausgedehntesten Maße geübt werden, darauf möge man sich verlassen. Der dritte Punkt enthält in seinem Wesen die Frage der Productionskosten eines industriellen Erzeugnisses und motiviert die materielle Gleichheit der Vertragsschließenden. Producte, die im Inlande oder Auslande billiger producirt werden, müssen durch den Zoll ihren Ausgleich erhalten, soll nicht die Erzeugung dieser Producte, also die Industrie selbst, vernichtet werden.

(Besteuerung österreichischer Eisenbahnen.) Vor uns liegt der Entwurf einer Eingabe, welche die österreichischen Eisenbahnen wegen Steuer-Überlastung an beide Häuser des Reichsrathes zu richten gedenken. Die Eingabe ist nun endgiltig festgesetzt worden und hat bereits die Unterschrift von 24 Eisenbahngesellschaften erhalten. Vier Eisenbahngesellschaften, die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, die böhmische Westbahn, die Kronprinz-Rudolfsbahn und die Lemberg-Gzernowitz-Jassy Bahn, haben ihre Zustimmung verweigert. Die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn erscheint in einer der Eingabe beigegebenen Tabelle bloß mit 15. Percent ihres Einkommens besteuert, was im Vergleich mit der Besteuerung der anderen Bahnen ein günstiges Verhältnis ist und der Nordbahn eine Aenderung des Steuermodus nicht als wünschenswerth erscheinen lassen kann. Die nahe Beziehung zwischen den Verwaltungen der böhmischen Westbahn und der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn mag wohl die Ursache sein, daß die böhmische Westbahn ebenfalls ihre Unterschrift verweigerte. Der Sequester konnte selbstverständlich keine Eingabe, in welcher unliebsame Forderungen auf seine Wirksamkeit als Generalinspektor enthalten sind, unterzeichnen, und bei der Kronprinz-Rudolfsbahn bildete die Abhängigkeit von der Regierung das Hindernis zum Beitritte. Auch die der Eingabe beigegebenen Tabellen sind einer Rectification unterzogen worden. Demnach beträgt die Gesamtsomme der von 18 Eisenbahngesellschaften gezahlten Steuern und speciellen Leistungen 12.6 Millionen Gulden. Die geringste Steuerleistung beträgt 15. Percent des Reineinkommens.

Witterung.

Laibach, 5. Februar
Morgens Nebel, seit Mittag heiter, Sonnenschein, schwacher Westwind. Temperatur: morgens 6 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 1.2° C. (1874 + 5.9°; 1873 + 3.0° C.) Barometer im Steigen 731.20 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.6°, um 3.4° über dem Normale; der gestrige Tagesmittel 1.30 Millimeter Schnee.

Angekommene Fremde.

Ani 5. Februar.
Hotel Stadt Wien. Szigetly, Günsel, Czur. — Dr. Walli und Steinmey, Krainburg. — Grünspan, Rsm., Graz. — Barthelme, Rsm., Gottschee.
Hotel Elefant. Kümmer, Rsm., Wien. — Kühn, Reichenberg. — Tschler, Reif, Eibogen. — Kapel, Reif, Fünfskirchen.
Rohren. Richter, Suply. — Drexler, Commis, Wien. — Großel, Geschäftsmann, Obergörz.
Sternwarte. Müller Anna, Klagenfurt.

Verstorbene.

Den 2. Februar. Johann Epel, Schuhmacher, 22 J., Civilspital, chron. Lungentuberculose.
Den 4. Februar. Valentin Doberleth, Privatier, 66 J., Kralauvorstadt Nr. 39, Zehrfieber. — Margaretha Hubath, Schneidersgattin, 50 J., Stadt Nr. 86, Tuberculose.

Gedenktafel

über die am 9. Februar 1875 stattfindenden Vicitationen.
2. Feilb., Ambrosij'sche Real, Smerje, BG. Feistritz.
— 2. Feilb., Gerometta'sche Real, Drenovic, BG. Senojsch.
— 2. Feilb., Schelorn'sche Real, Goritsche, BG. Senojsch.
— 2. Feilb., Mikelic'sche Real, Semit, BG. Mottling.
— 3. Feilb., Milavc'sche Real, Kiple, BG. Planina.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

| Züdbahn. | | | |
|--------------------|-------|--------|-----------|
| Bon Wien Postzug | 3 Uhr | 4 Min. | nachmitt. |
| " " Schnellzug | 6 " | 8 " | abends. |
| " " Eilpostzug | 2 " | 48 " | nachts. |
| " " gemischter Zug | 9 " | 17 " | abends. |
| " " Eilpostzug | 10 " | 31 " | vormitt. |
| " " Postzug | 12 " | 57 " | mittags. |
| " " Eilpostzug | 3 " | 43 " | nachts. |
| " " gemischter Zug | 4 " | 45 " | früh. |

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

| Rudolfsbahn. | | | |
|--------------|---------------|--------|--|
| Abfahrt: | 3 Uhr 55 Min. | nachts | bis Valentin. |
| " " | 4 " | " | nachm. " |
| Ankunft: | 2 " | 30 " | nachts von Valentin. |
| " " | 11 " | 50 " | vormitt. " |
| " " | 7 " | 5 " | früh von Lees (verkehrt nur an den laibacher Wochenmarktstagen). |

Theater.

Heute: Vorlesung Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Laffer. „Das Glas Wasser oder Wirkung und Ursachen.“ Intriguen-Lustspiel in 5 Aufzügen. Frei nach dem Französischen des Eugen Scribe.

Morgen: Letzte Gastvorstellung des Herrn Stanislaus Laffer. „Wilhelm Tell.“ Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Drittes und letztes Bürgerkränzchen

Samstag den 6. Februar 1875.

Einem allseitig geäußerten Wunsche zu entsprechen, füllt sich das Comité veranlaßt, zu diesem letzten Kränzchen auch einzelne Personenkarten à 1 fl. auszugeben. Dieselben sind wie bisher in den Handlungen der Herren Till und Karlinger zu haben. (80) 2-2

Das Comité der Bürgerkränzchen.

An Franz — !

Fruchtlos folge ich Deinen Wegen.
Dein Herz ist leider hart wie Stein.
In Hymnen Fesseln dich zu legen.
Scheint bei Dir noch fern zu sein.
Gib mir doch ein Lebenszeichen.
In schönen Jamben ausgedrückt.
Alles könntest du erreichen.
In andere Sphären wärst entückt!
Goldener Hoffnung Bild.
Sichst als devisor Schild. M.!

Verkauf

freundlichen Landsizes.

Neu und solid erbautes Herrenhaus und Wirtschaftsgelände, Mahlmühle und Bretterfläge, Bier-, Obst- und Gemüsegarten, 45 Joch Feld, Wiese und Wald, alles im Betriebe, an deutscher, gesunder, Verkehrs- undholzreicher Bahnstation. Unterhändler verboten. **Zikmundowsky**, Feldkirchen, Kärnten. (77) 3-1

Zahnarzt L. Ehrwerth,

Herrengasse 213 im 1. Stod, (5) 10
ordiniert täglich von 9 bis 4 Uhr.

Wiener Börse vom 4. Februar.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Pfandbriefe. | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|----------------------------|---------|---------|
| 5perc. Rente, fl. Pap. | 70 50 | 70 60 | Allg. fl. Deb.-Credit. | 96 40 | 97 - |
| do. do. fl. in Silber | 75 75 | 75 85 | do. do. in 33 J. | 87 - | 87 50 |
| Loose von 1854 | 104 60 | 105 - | Ration. d. W. | 96 80 | 97 10 |
| Loose von 1860, ganzl. | 110 - | 110 20 | Allg. Deb.-Creditanst. | 87 - | 87 20 |
| Loose von 1860, Hälftl. | 113 75 | 114 - | | | |
| Prämienfch. v. 1864 | 139 50 | 140 - | | | |
| | | | Prioritäts-Obl. | | |
| | | | Kranz-Joseph-Bahn | 101 - | 101 50 |
| | | | Def.-Nordwestbahn | 95 20 | 95 60 |
| | | | Siebenbürgen | 78 50 | 79 - |
| | | | Staatsbahn | 141 - | 141 25 |
| | | | Eüb.-Gef. zu 500 Fr. | 108 40 | 108 60 |
| | | | do. Vons | 224 - | 226 - |
| | | | Grundent.-Obl. | | |
| | | | Siebenbürg. | 75 50 | 75 - |
| | | | Ungarn | 78 25 | 78 75 |
| | | | Actien. | | |
| | | | Anglo-Bank | 127 - | 127 25 |
| | | | Creditanstalt | 217 50 | 217 75 |
| | | | Depositenbank | 118 - | 125 - |
| | | | Compt.-Anstalt | 780 - | 80 - |
| | | | Franko-Bank | 44 50 | 44 75 |
| | | | Handelsbank | 61 - | 61 50 |
| | | | Nationalbank | 95 7 - | 95 9 - |
| | | | Def. Bankgef. | 180 - | 182 - |
| | | | Univ.-Bank | 99 95 | 99 60 |
| | | | Reichsbank | 38 - | 38 25 |
| | | | Verkehrsbank | 88 50 | 89 - |
| | | | Wald-Bahn | 129 50 | 130 50 |
| | | | Karl-Ludwig-Bahn | 234 - | 234 50 |
| | | | Kais. Elisabeth-Bahn | 185 75 | 186 25 |
| | | | Kais. Franz-Josephs | 179 - | 179 25 |
| | | | Staatsbahn | 291 - | 292 - |
| | | | Eübahn | 134 50 | 135 - |
| | | | Los e. | | |
| | | | Credit-Loose | 161 75 | 165 - |
| | | | Rudolfs-Loose | 13 75 | 14 25 |
| | | | Wechs. (3Mon.) | | |
| | | | Ausg. 100 fl. südb. W. | 92 50 | 92 50 |
| | | | Frankf. 100 fl. | 54 - | 54 10 |
| | | | Hamburg | 54 05 | 54 10 |
| | | | London 100 Pf. Sterl. | 111 - | 111 15 |
| | | | Paris 100 Francs | 44 10 | 44 15 |
| | | | Münzen. | | |
| | | | Kais. Münz-Ducaten | 5 24 - | 5 25 - |
| | | | 20-Francs-Stück | 8 89 - | 8 93 - |
| | | | Preuß. Kassenscheine | 1 63 50 | 1 63 10 |
| | | | Silber | 105 80 | 105 80 |

Telegraphischer Coursbericht

am 5. Februar
Papier-Rente 70 80 — Silber-Rente 75 70 — 1860er Staats-Anlehen 109 75 — Bankactien 953. — Credit 216 50 — London 111 10 — Silber 105 80 — k. l. Münz-ducaten — — 20-Francs Stücke 8 90.